

Österreichische
Nationalbibliothek

MAG
AZIN

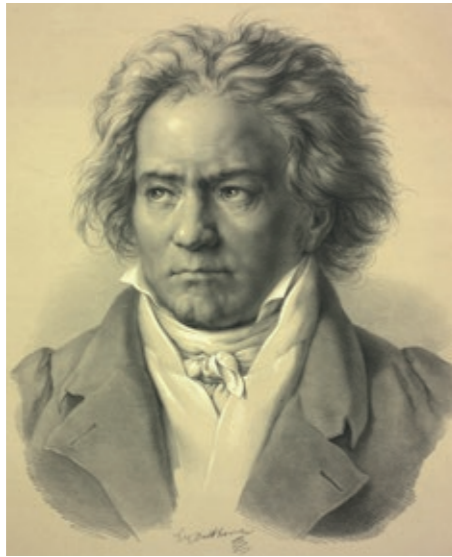
Österreichische Post AG / Info-Mail: entgeltbezahlt@nbn.at / Verlagspostamt 1010 Wien / 01Z020379G
Wenn unzustellbar, bitte zurück an Österreichische Nationalbibliothek, Kommunikation und Marketing, Josefsplatz 1, 1015 Wien

BEETHOVEN

Die große Ausstellung zum 250. Geburtstag

MAYRÖCKER & OKAMOTO

Außergewöhnliche Neuerwerbungen



Prunksaal:
Beethoven
Die Sonderausstellung
zum 250. Geburtstag
Seite 4



Prunksaal:
Die Donau
Ausblick auf
die nächste
Sonderausstellung
Seite 10



Papyrusmuseum:
Faszination Ägypten
Das Spezial-
museum in der
Neuen Burg
Seite 18



Haus der Geschichte
Österreich:
**Nicht mehr
verschüttet**
Die Sonder-
ausstellung in
der Neuen Burg
Seite 20



Sammlungen:
**Das besondere
Objekt**
Sie wünschen,
wir stellen aus!
Seite 26



Vor den Regalen:
**Ahnenforscher und
Sprachtüftler**
Menschen und
ihre Lesesäle
Seite 33



Hinter den Regalen:
**Zahlen statt Buch-
staben**
ÖNB-Mitarbeiter-
Innen im Interview
Seite 34

Editorial
Seite 3

Neues aus dem Netz
Seite 12

Neues in den Sammlungen
Seite 16

Neues aus dem Haus
Seite 22

Menschen & Events
Seite 28

Internationale Beziehungen
Seite 32

Postkarte
Seite 36

Impressum
Medieninhaberin und Verlegerin: Österreichische
Nationalbibliothek, Josefsplatz 1, 1015 Wien
Tel.: +43 1 534 10 / E-Mail: onb@onb.ac.at /
Web: www.onb.ac.at
Herausgeberin: Johanna Rachinger, ÖNB
Redaktion: Thomas Zauner, Franziska Springer,
Martin Hechenblaickner, ÖNB
Layout: Stefan Fuhrer, <http://zehnbeispiele.com>
Satz: Johannes Essl, ÖNB
Fotos: ÖNB, sofern nicht anders angegeben
Gesamtherstellung: Wograndl Druck, Mattersburg

Das Magazin erscheint zweimal jährlich und dient
der Information der Öffentlichkeit über die
Tätigkeit der Österreichischen Nationalbibliothek.



Ö1-Clubmitglieder erhalten bei allen
Veranstaltungen der ÖNB eine
Ermäßigung gemäß Tarifordnung.

Coverbild: Ludwig van Beethoven an der
Missa solemnis schreibend, Lithografie von
Josef Kriehuber nach einem Gemälde von
Josef Karl Stieler, um 1840 (grafisch bearbeitet)



EDITORIAL

2020 feiert die Welt den
250. Geburtstag von Ludwig van Beethoven. Dieses große
Jubiläum begeht die Österreichische Nationalbibliothek bereits
ab 19. Dezember 2019 mit einer großen Sonderausstellung im
Prunksaal. Anhand zahlreicher Originalpartituren und Briefe
aus den eigenen Beständen vermittelt „Beethoven. Menschen-
welt und Götterfunken“ einen umfassenden Eindruck von
seinem Leben und Werk. Ein besonderes Highlight ist dabei die
9. Sinfonie: Die wertvolle Handschrift, die zum Weltdokumen-
tenerbe der UNESCO zählt, ist eine Leihgabe der Staatsbiblio-
thek zu Berlin. Alle Informationen dazu finden Sie ab Seite 4.

Dass es Beethoven auch online zu entdecken gibt, können Sie
ab Seite 13 nachlesen: Aus Anlass des Jubiläums wurden
sämtliche Originalpartituren und Briefe sowie die Erst- und
Frühdrukke seiner Werke digitalisiert.

Besonders spannend ist in dieser Ausgabe die Rubrik „Neues
in den Sammlungen“: Die Österreichische Nationalbibliothek
konnte den Vorlass der großen Schriftstellerin Friederike
Mayröcker und den fotografischen Nachlass des internationalen
Starfotografen Yoichi Okamoto erwerben. Ab Seite 16.

Ich wünsche Ihnen interessante Lesestunden mit der aktuellen
Ausgabe unseres Magazins.

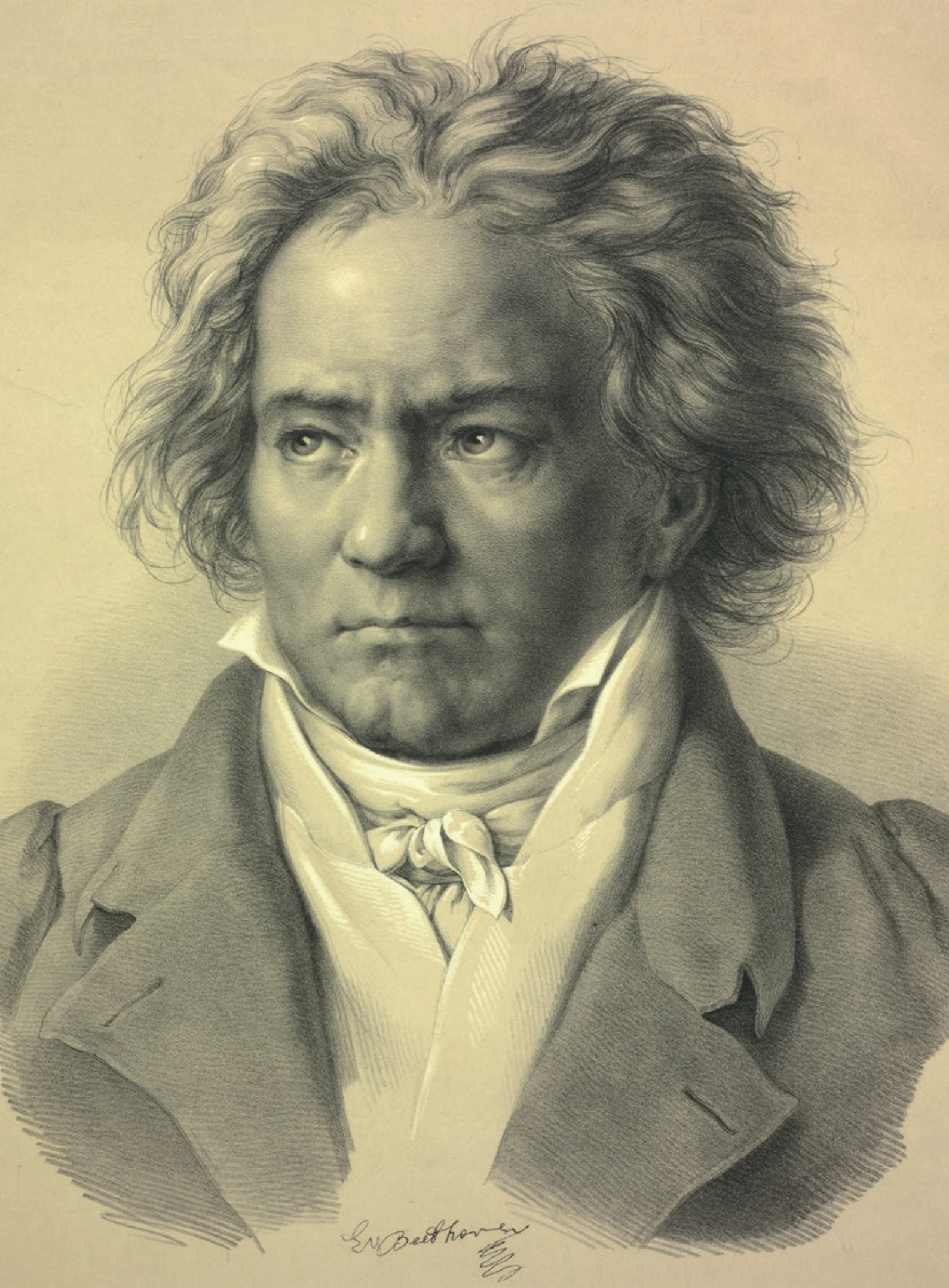
Dr. Johanna Rachinger
Generaldirektorin



Wussten Sie schon?

Im Rahmen der beliebten Veran-
staltungsreihe „Das besondere
Objekt“ werden auch 2020 wieder
außergewöhnliche Werke aus den
Beständen der Österreichischen
Nationalbibliothek präsentiert.
Neu ist in diesem Jahr, dass alle
Interessierten selbst die „besonde-
ren Objekte“ auswählen können.
Das Motto der Veranstaltungsreihe
heißt also: Sie wünschen, wir stel-
len aus!

Dafür wurde eine eigene Platt-
form entwickelt, die seit September
2019 auf www.onb.ac.at zur Verfüg-
ung steht. Auf ihr kann man im
2-Monats-Rhythmus aus insgesamt
sechs Themengruppen für jenes
Objekt stimmen, das dann für zwei
Monate im Original im Prunksaal
präsentiert und bei einem eigenen,
kostenlosen Expertenvortrag vor-
gestellt werden soll. Die Themen
decken die ganze Vielfalt und den
Reichtum der Bestände ab: „Der
Zauber des Orients“, „Herzschmer-
zen“, „Brot und Spiele“, „Auf Sisis
Spuren“, „Zeitzeugen“ und „Wien,
Wien, nur du allein“. Die drei The-
men für das erste Halbjahr 2020
finden Sie ab Seite 26. ■



Beethoven

2020 jährt sich der Geburtstag des großen Ludwig van Beethoven zum 250. Mal. Eine umfassende Sonderausstellung im Prunksaal begibt sich auf die Spuren des genialen Komponisten.

Ludwig van Beethoven ist wohl eine der bekanntesten Gestalten der Musikgeschichte, ja der gesamten Kulturgeschichte. Über wenige Komponisten wurde mehr geschrieben, seine Werke fehlen in keinem Konzertsaal der Welt und nicht umsonst hat man den Schlusssatz seiner 9. Sinfonie zur Europahymne erklärt – der berühmte Wahlösterreicher aus Bonn gehört eindeutig dem Himmel der Wiener Klassik an.

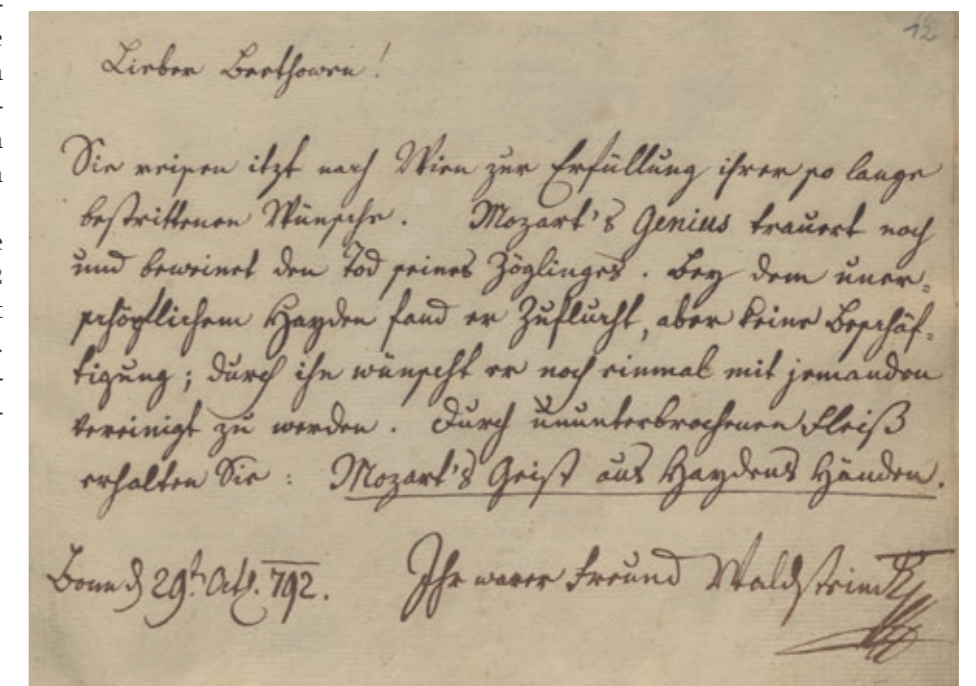
Doch Klassik kann auch abschotten, sie kann den direkten Zugang verbauen. Die Ausstellung „Beethoven. Menschenwelt und Götterfunken“ will deshalb den Beethoven der tausendfach kopierten Gipsbüsten und imposanten Bronzedenkmäler als Menschen erlebbar machen. Sie zeigt den Künstler in seinen vielfältigen Kontakten zu seiner Mitwelt, seine Originalbriefe lassen die unterschiedlichsten Facetten seiner Persönlichkeit deutlich erkennen.

Ihren Ausgangspunkt nimmt die Schau beim jungen Beethoven, der 1792 von Bonn nach Wien aufbricht, um dort sein Studium der Musik fortzusetzen. Dass aus dem geplanten Studienaufenthalt ein Bleiben für sein gesamtes weite-

res Leben werden wird, ahnt zu diesem Zeitpunkt noch niemand. In das im Original ausgestellte Stammbuch, das die Bonner Freunde zum Abschied Beethovens verfassten, trägt sich auch Graf Ferdinand Waldstein mit der prophetischen Formulierung ein: „Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozart’s Geist aus Haydn’s Händen.“ Damit wird der 21-jährige Musiker erstmals in der direkten Verbindung mit Haydn und Mozart genannt.

In Wien gestaltet sich Beethovens Verhältnis zu seinem Lehrer Haydn jedoch nicht völlig ungetrübt. Beethovens ungestümer Habitus und sein Selbstbewusstsein lassen seinen alternden Lehrer

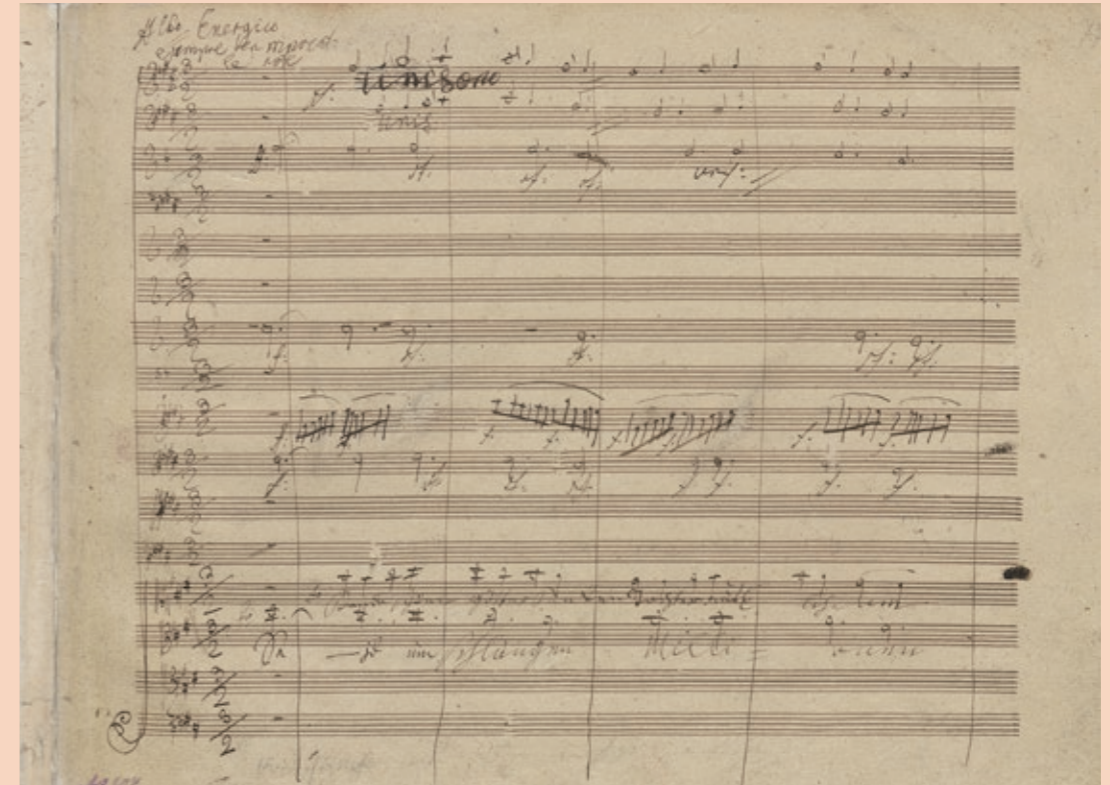
mitunter vom „Großmogul“ sprechen. Beethoven nimmt Unterricht bei mehreren Wiener Autoritäten, darunter Johann Georg Albrechtsberger und Antonio Salieri. Er gibt aber auch Unterricht und zählt Carl Czerny und Ferdinand Ries zu seinen Schülern. Sehr charakteristisch für seine hohe Selbsteinschätzung ist sein Verhältnis zu den Wiener Mäzenen, die bereit sind, für den bloßen Verbleib Beethovens in Wien dem Komponisten eine jährliche Rente auszuzahlen. Unter diesen Mäzenen nimmt Erzherzog Rudolph, der Bruder des Kaisers, eine Sonderstellung ein: In den Briefen an ihn zeigt Beethoven eine Haltung des



Links: Der große Ludwig van Beethoven: Lithografie nach einer Zeichnung von August von Kloeber

Rechts: Prophetisches Stammbuch: „Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozart’s Geist aus Haydn’s Händen.“

Ein Objekt und seine Geschichte



Unter Freunden: Anton Schindler, Sigmund A. Steiner, Georg Joseph Vogler, Gottfried van Swieten bei Beethoven

Respekts, die nicht nur durch die hohe Stellung seines Gegenübers, sondern auch von persönlicher Wertschätzung bestimmt ist. Als weniger respektvoll erweist sich Beethovens Tonlage in den Briefen an Wiener Musiker und Freunde, darunter an den Hofbeamten Nikolaus Zmeskall von Domanovecz, wo er zahlreiche Proben seines grimmigen und nicht immer dezenten Humors gibt.

Als Zeugnis schwärmerischer Leidenschaft gilt Beethovens Brief an die „unsterbliche Geliebte“, dessen zwischen den Zeilen zu lesende Botschaft viel über die psychische Befindlichkeit des Schreibers selbst aussagt. In den Extrembereichen des Emotionalen schließlich finden wir Beethoven im Kampf um die Vormundschaft für seinen Neffen Karl, auch im Ringen um die Zuneigung des Knaben. Das Geschehen gipfelt 1826 im Selbstmordversuch Karls, der für Beethoven eine der größten Erschütterungen, auch eine der schmerzlichsten Niederlagen seines Lebens bedeutet.

Diese „Menschenwelt“ steht immer in Relation zum Beethoven des „Götterfunkens“: dem Komponisten von Meisterwerken, die ihre Lebens- und Überzeugungskraft bis in die Gegenwart bewiesen haben und durch zahlreiche Originalhandschriften vertreten sind. Zu sehen sind die „Frühlingssonate“ op. 24, das Streichquartett op. 96, sein einziges Violinkonzert op. 61 und noch einige weitere hochkarätige Handschriften aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek. Ein Höhepunkt der Schau ist aber sicher ein Faszikel aus dem Finale der berühmten 9. Sinfonie, die eine der Schlüsselstellen dieses Chorfinals zeigt: Die Übereinanderstellung der Themen „Freude schöner Götterfunken“ und „Seid umschlungen, Millionen“.



Blick nach vorn: der junge Ludwig van Beethoven im Profil



Beethoven Menschenwelt und Götterfunken

Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Dr. Thomas Leibnitz, Josefsplatz 1, 1010 Wien

Öffnungszeiten:
19.12.2019–19.4.2020

Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr
Eintritt: € 8,- / Ermäßigungen
Freier Eintritt für alle unter 19 Jahren
Führung: € 4,-
Ausstellungskatalog: € 29,90
Alle weiteren Infos, auch zu Sonderöffnungszeiten und Führungen für Kinder, finden Sie auf www.onb.ac.at



Foto: bpk / Staatsbibliothek zu Berlin / Carola Seifert

Beethovens Neunte

Originalhandschrift der „Ode an die Freude“

Freude, schöner Götterfunken“ – das ist eine der bekanntesten Melodien der Menschheit. In Beethovens 9. Sinfonie dominiert dieses Thema den Schlusssatz, der in jeder Hinsicht außergewöhnlich ist. Der in der Ausstellung präsentierte Teil der Handschrift zeigt die Übereinanderstellung der Themen „Freude schöner Götterfunken“ und „Seid umschlungen, Millionen“ in dem Abschnitt, wo beide Themen in kunstvoller kontrapunktischer Verarbeitung miteinander verschränkt werden.

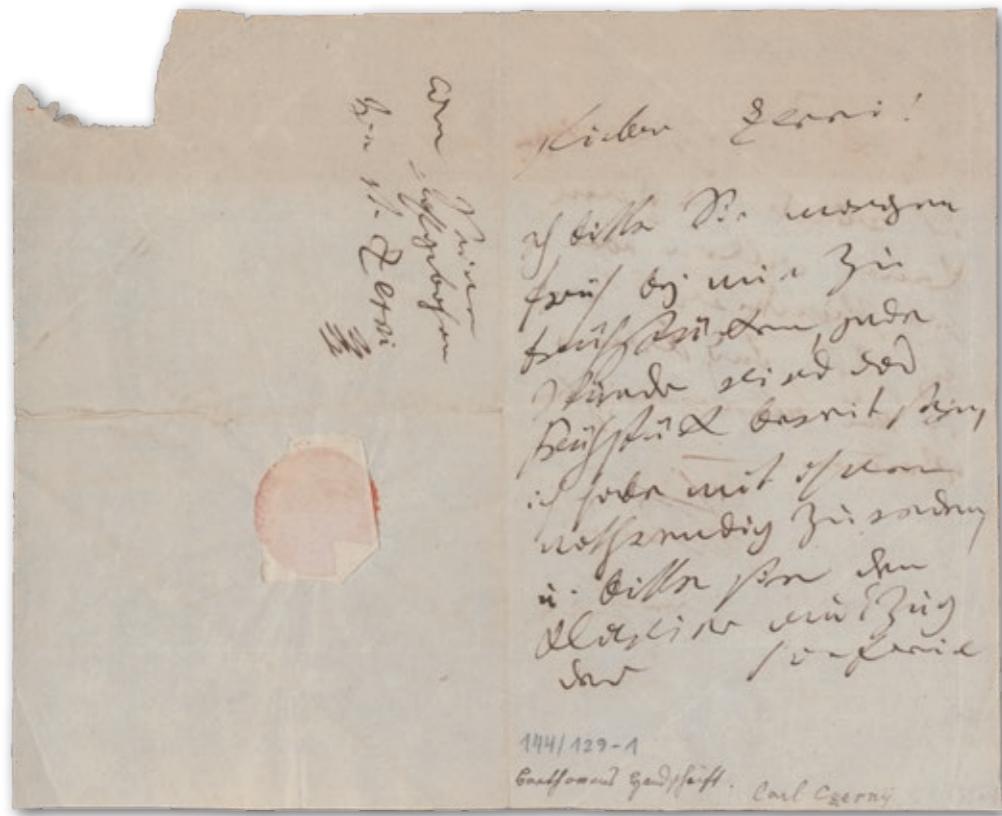
Das Werk ist eine großzügige Leihgabe der Staatsbibliothek zu Berlin und gehört

seit 2001 zum Weltdokumentenerbe der UNESCO. Ab 9. März 2020 wird das Original aus konservatorischen Gründen durch ein Faksimile ersetzt.

Anlass zur Komposition der 9. Sinfonie war ein Auftrag der Londoner Philharmonic Society für zwei Sinfonien, den Beethoven 1817 erhielt. Es entstanden erste Skizzen und Entwürfe, an denen erkennbar ist, wie beharrlich er an der Themenbildung arbeitete. Bereits 1818 plante er, das Finale um Singstimmen zu erweitern – etwas, das es in der Gattung Sinfonie zuvor noch nie gegeben hat.

Die 9. Sinfonie wurde bei einem Konzert uraufgeführt, das Beethoven am

7. Mai 1824 im Wiener Kärntnertortheater veranstaltete, Dirigent war Michael Umlauf. Es begann mit der Ouvertüre zu „Die Weihe des Hauses“, gefolgt von Auszügen aus der Missa solemnis. Danach folgte vermutlich eine Pause, ehe zum Schluss erstmals die 9. Sinfonie erklang. Beethoven, zu dieser Zeit bereits völlig ertaubt, stand beim Schlusssatz mit dem Rücken zum Publikum und las die Worte der Sänger von deren Mund ab. Nach der Aufführung brach ein stürmischer Beifall los. Die Mitwirkenden mussten den Komponisten zum Publikum drehen, damit er sich vom großen Erfolg seines Werkes überzeugen konnte.



Unleserliche Handschrift: ein Brief Ludwig van Beethovens an Carl Czerny



Beethoven und das blinde Mädchen: Holzstich von J. J. Weber nach einem Gemälde von Friedrich Bodenmüller



Der Kohlmarkt anno 1786: die Wiener Innenstadt zu Zeiten Beethovens

Menschenwelt und Götterfunken

Thomas Leibnitz über den Versuch, das Musikgenie Beethoven persönlich erlebbar zu machen.

Was macht das Faszinierende an Ludwig van Beethoven aus?

Bei ihm wird Musik zum unmittelbaren Ausdruck des Persönlichen, von Gefühlen und Leidenschaften. Das hat sich sicherlich zu seiner Zeit bereits angebahnt, aber die höchst individuelle und emotionelle Selbstmitteilung durch Musik erreicht bei ihm einen Höhepunkt. Schon seine Zeitgenossen erkennen ihn als eine au-

ßergewöhnliche Gestalt. Dazu kommt Beethovens großes Selbstbewusstsein: Er schlägt auch Fürsten gegenüber einen ruppigen Ton an und weiß, dass er Werke von überzeitlichem Rang schafft. Zwischen dem realen Leben Beethovens und einer Idealisierung, die vor allem das 19. Jahrhundert vornimmt, besteht eine Kluft, die sicherlich auch zu den faszinierenden Aspekten dieses Komponisten gehört.

Welche Schwerpunkte setzt diese Ausstellung?

Beethoven bewegt sich wie jeder in einer „Menschenwelt“, die bei ihm von Lehrern, Mäzenen, Freunden, Verlegern, Musikern und seiner Familie geprägt war. Und gleichzeitig schafft er Werke, denen man damals wie heute den „Götterfunken“ der Überzeitlichkeit zuspricht. Diese beiden Ebenen bestimmen

die Ausstellung und sie durchdringen sich immer wieder. Zugang zu Beethovens Menschenwelt erhalten wir durch die zahlreichen biografischen Dokumente, die in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt werden, vor allem durch die Briefe, die ganz unmittelbare, aktuelle Akzente setzen. Wenn diese Briefe auch wissenschaftlich ediert sind: Wer sie vor sich sieht, wer vor den unmittelbaren Schriftzeugnissen dieses Lebens steht, wo sich Beethoven etwa über sein Hauspersonal beklagt oder um die Zuneigung seines Neffen wirbt, der gewinnt einen unverstellten Zugang zu den Sorgen und Nöten des großen Musikers. Und in direkter Nachbarschaft zu diesen Dokumenten profaner Lebensbewältigung liegen die Originalhandschriften von Werken, die bis heute unser Musikleben bestimmen und das Leben unzähliger Menschen bereichern.

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek, Beethoven-Haus Bonn

Was ist das Besondere an Beethovens Handschrift?

Spontan gesagt: Dass sie fast unleserlich ist! Deshalb haben wir zu den wichtigen Briefstellen Transkriptionen gelegt, die unseren Besucherinnen und Besuchern ermöglichen sollen, in die Rätselwelt dieser Schrift einzudringen. Beethoven selbst wusste übrigens um die Unleserlichkeit seiner Schrift und bat einmal einen Freund, für ihn einen Brief zu adressieren, um Missverständnisse zu vermeiden. Es lässt sich aber doch an den Briefen der Ausstellung beobachten, dass er sich in seinen Schreiben an Erzherzog Rudolph mehr Mühe gibt als in den Mitteilungen an seine Schüler.

Wo wird Beethoven ganz persönlich erlebbar?

Wohl dort, wo er in der Emotion Notizen macht. Zum Beispiel in der Ori-

ginalhandschrift der „Frühlingssonate“, in der er unbefugte Eintragungen eines übereifrigen Kopisten bemerkt. Er notiert er am Rand, dieser Kopist sei „ein Esel“. Auch diese Handschrift ist eines der Highlights unserer Ausstellung. Oder sein Eintrag „Nichts, mein Florestan“ in der Uraufführungspartitur des „Fidelio“ von 1814. Diese Worte sind der Einstieg zum Duett „O namenlose Freude“ und in ihrer Schlichtheit – an der Beethoven durch Streichung des etwas weitschweifigen Originaltextes des Librettisten Anteil hat – drücken sie die tiefe Verbundenheit des Paares Florestan/Leonore aus, für die Beethoven unnachahmliche Musik gefunden hat. ■

Dr. Thomas Leibnitz ist Direktor der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.



Die Donau. Eine Reise in die Vergangenheit

Über Jahrhunderte war die Donau ein ungezämter Naturraum. Der Fluss und seine Uferlandschaften gehorchten der Dynamik des Wassers und dem Wechsel der Jahreszeiten, mehrmals im Jahr kam es zu teils großen Überschwemmungen. Das änderte sich erst im 19. Jahrhundert, als sich die Habsburgermonarchie die Kultivierung des Stromes und mit ihr die Erschließung eines riesigen Wirtschafts- und Kulturraumes zur Aufgabe machte.

In der großen Sonderausstellung „Die Donau“ laden außergewöhnliche Bücher, Karten und Grafiken aus der Österreichischen Nationalbibliothek zu einer „Reise in die Vergangenheit“ ein. Den Höhepunkt der Ausstellung bildet eine 44 Meter lange Reproduktion der berühmten Pasetti-Karte: Diese 1862 herausgegebene Landkarte bietet eine präzise Darstellung der Donau auf dem Gebiet der Habsburgermonarchie von Passau bis zum Eisernen Tor. Sie hatte damals den Zweck, ein öffentliches Bewusstsein für die politische und wirtschaftliche Bedeutung dieses Wasserweges zu schaffen. Heute, nach den großen Regulierungsmaßnahmen und der Errichtung zahlreicher Kraftwerke, ist sie eine Erinnerung an eine Donau, die es so nicht mehr gibt. Zu sehen ist die Ausstellung ab 15. Mai 2020 im Prunksaal. ■



In guter Gesellschaft

Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek unterstützen mit ihren Jahresbeiträgen nicht nur aktiv eine der ältesten und bedeutendsten Bibliotheken der Welt, sie genießen auch zahlreiche Vorteile: Die sechs Museen der Österreichischen Nationalbibliothek – Prunksaal, Literatur-, Globen-, Papyrus- und Esperantomuseum sowie das Haus der Geschichte Österreich – können ganzjährig kostenlos besucht werden. Darüber hinaus erhält man Ermäßigungen in Partnermuseen. Außerdem können Mitglieder am umfangreichen Freundesprogramm teilnehmen. Dieses bietet zum Beispiel exklusive Kuratorenführungen, Besuche der Sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek oder Führungen in befreundeten Kulturinstitutionen. Einladungen zu Ausstellungseröffnungen und zum Jahresempfang für BuchpatInnen und FreundInnen runden das Angebot ab und garantieren, dass man sich regelmäßig mit anderen kunstinteressierten Förderinnen und Förderern austauschen kann. Mitgliedschaften eignen sich übrigens perfekt als passendes Geschenk zu jedem Anlass. ■

Weitere Informationen auf der Website www.onb.ac.at/freunde, unter der Telefonnummer +43 1 53410 512 oder via E-Mail an freunde@onb.ac.at



Rege Diskussionen: Das erste ÖNB-Labs-Symposium war ein voller Erfolg

Erstes ÖNB-Labs-Symposium

Großes Interesse für die neue Web-Initiative

In zahlreichen, groß angelegten Digitalisierungsprojekten hat die Österreichische Nationalbibliothek einen beträchtlichen Bestand an digitalen Sammlungen aufgebaut. Doch mit der Transformation von einem analogen in ein digitales Objekt erweitern sich auch dessen Nutzungsmöglichkeiten und die Bedürfnisse von BenutzerInnen. Um die (Weiter-)Nutzung, die kreative Transformation und die wissenschaftliche Analyse von digitalisiertem Kulturgut zu unterstützen, wurden die ÖNB Labs gegründet. Auf labs.onb.ac.at werden seit 2018 Datensets präsentiert, die gezielt ausgewählt wurden, da sie die aktive Verarbeitung uneingeschränkt erlauben – zudem werden dort auch Tools zur Verfügung gestellt, mit denen man genau dies tun kann. Im ersten ÖNB-Labs-Symposium im Juni 2019

wurden die Services der ÖNB Labs ebenso vorgestellt wie konkrete Projekte, die bereits mit Daten der Österreichischen Nationalbibliothek und den Tools der ÖNB Labs arbeiten. Internationale Vortragende sprachen etwa über die Rolle von Labs an Bibliotheken wie der British Library und zu aktuellen Themen wie Machine Learning, dem auch ein an das Symposium angeschlossener Workshop gewidmet war. Der Fokus dieses Workshops lag auf dem Angebot der ÖNB Labs. TeilnehmerInnen lernten, diese Bilddaten mittels „maschinellen Lernen“ zu verarbeiten und zu „remixen“. Der Workshop wie auch das Symposium erfreuten sich einer großen Teilnehmerzahl und zeigte einmal mehr, dass Geisteswissenschaften, Kunst und digitale Technik gut zusammenpassen. ■

Beethoven digital

Den Meister online erleben

Die Österreichische Nationalbibliothek hat aus Anlass des 250. Geburtstags von Ludwig van Beethoven alle seine Werke, die in ihren Beständen sind, eingescannt und der Öffentlichkeit über die Website zur Verfügung gestellt. Großzügig gefördert wurde sie dabei von der Raiffeisen Bank International AG (RBI). „Ich freue mich sehr, dass wir die Österreichische Nationalbibliothek bei der Digitalisierung dieser wertvollen Objekte unterstützen konnten“, betont Dr. Johann Strobl, Vorstandsvorsitzender der RBI. „Schließlich steht Beethoven durch sein

Leben und sein Werk für jene Internationalität, die auch für unsere Bank wichtig ist: Er wurde in Bonn geboren, lebte in Wien und seine 9. Sinfonie ist heute die Hymne der EU.“

Die gescannten Werke werden in zwei Sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt: In der Sammlung von Handschriften und alten Drucken liegen über 130 Originalbriefe Beethovens, darunter Schreiben an seinen Vater Johann, seinen berühmten Schüler Carl Czerny und an Erzherzog Rudolph. In der Musiksammlung befinden sich 14 Originalhandschriften seiner Kompositionen, die

bis heute zum klassischen Kanon gehören, wie etwa sein einziges Violinkonzert op. 61. Ebenfalls in der Musiksammlung sind die Erst- und Frühdrucke von Beethovens Werken: insgesamt 941 Bände mit über 43.000 Seiten. Dazu Dr. Johann Strobl: „Persönlich freut mich die Tatsache ganz besonders, dass die gescannten Erst- und Frühdrucke Teil der berühmten Sammlung Hoboken sind. Die ca. 8.000 Titel umfassende Sammlung Anthony van Hobokens ist die weltweit größte Privatsammlung ihrer Art und steht seit 2016 auf der nationalen UNESCO-Liste des Weltkulturerbes ‚Memory of Austria‘.“ ■



Jetzt auch online zu lesen: der Erstdruck von Ludwig van Beethovens „An die ferne Geliebte“

Den „Hitler-Balkon“ neu denken

Die Web-Initiative des Hauses der Geschichte Österreich

Er ist einer der meistdiskutierten Orte Österreichs und wurde gleichzeitig jahrzehntlang tabuisiert: „der Balkon“, von dem Adolf Hitler am 15. März 1938 die Rede zum „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich hielt. Mitten am Heldenplatz ist er noch heute ein Finger in der offenen Wunde der viel zu spät eingestandenen Mitverantwortung Österreichs am NS-Terror. Das Haus der Geschichte Österreich ruft dazu auf, Nutzungsideen für den im allgemeinen Sprachgebrauch „Hitler-Balkon“ genannten Altan der Neuen Burg am Wiener Heldenplatz auf der Website des neuen zeithistorischen Museums hochzuladen.

Gesucht werden kreative Einfälle in Form von Zeichnungen, Collagen oder Montagen, aber auch Handyfotos von Orten oder Szenen, die auf dem Altan stattfinden könnten. Alle Beiträge sind seit März dieses Jahres als Online-Ausstellung auf heldenplatz.hdgoe.at zu sehen. Bislang haben 119 Menschen ihre Vorstellung

davon, wie diese 200 m² große Fläche über dem Eingang der Neuen Burg in Zukunft aussehen könnte, geteilt – darunter finden sich Architektorentwürfe, Fotomontagen und Skizzen für künstlerische Projekte genauso wie unterschiedlichste Verwendungsideen – von einer gläsernen Freitreppe bis hin zu einer Sternwarte.

„Mit dieser Aktion laden wir zu einer Diskussion in Bildern ein. Wir möchten ganz direkt und unmittelbar zu einer öffentlichen und breiten Auseinandersetzung mit diesem belasteten Ort aufrufen“, so Dr. Monika Sommer, Direktorin des Museums bei einer ersten Zwischenbilanz-Veranstaltung im September 2019. ■



Kreative Ideen für einen belasteten Ort: blühende Pflanzen am „Hitler-Balkon“

Forschen und bloggen

Über die aktuellen Forschungsaktivitäten der Österreichischen Nationalbibliothek



Die Wiener Genesis: eines von zahlreichen Themen im Forschungsblog

Seit mittlerweile drei Jahren gewährt der Forschungsblog der Österreichischen Nationalbibliothek Einblicke in die umfangreichen wissenschaftlichen Aktivitäten des Hauses. Die Forschungstätigkeiten auf höchstem Niveau sollen so einer interessierten Öffentlichkeit nähergebracht werden. Vor allem die acht Sammlungen nutzen dieses virtuelle Sprachrohr immer wieder, um auf ihre besonderen Bestände aufmerksam zu machen – oder um mit spannenden Hintergrundinformationen zu laufenden Ausstellungen zu begeistern.

Das hauseigene Institut für Restaurierung publiziert ebenfalls regelmäßig auf onb.ac.at/blog. So wurde via Forschungsblog über die anspruchsvolle

Konservierung der Handschrift „Wiener Genesis“ informiert. Auch Neuigkeiten von Ariadne, dem frauen- und genderspezifischen Wissensportal der Österreichischen Nationalbibliothek, und aus dem Bereich der „Digitalen Bibliothek“ werden im Forschungsblog veröffentlicht.

Großer Beliebtheit erfreuen sich darüber hinaus die Blogs zur erfolgreichen Veranstaltungsreihe „Das besondere Objekt“, etwa zur Originalpartitur von Joseph Haydns „Gott erhalte“ oder zu den Abschiedsbriefen von Mary Vetsera an ihre Familie. Zusätzlich zur Veröffentlichung auf der eigenen Website werden ausgewählte Artikel auch im Wissenschaftsressort auf derStandard.at publiziert. ■

Foto: Tpb/Architekten

Österreich aus der Luft

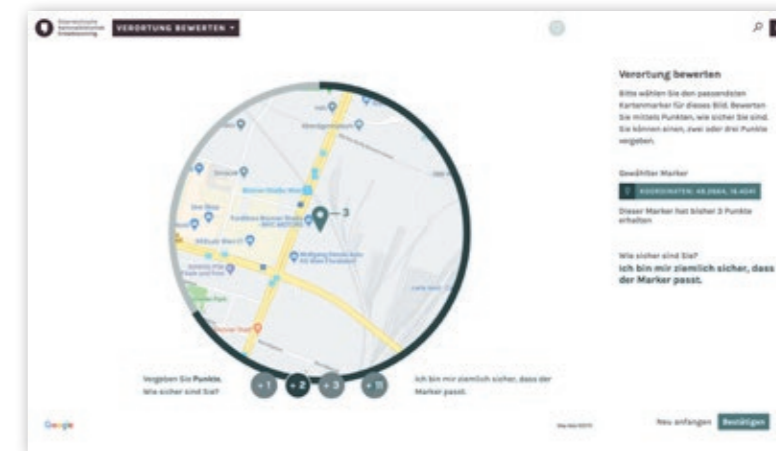
Beeindruckende Resonanz auf die erste Crowdsourcing-Kampagne

Im Herbst letzten Jahres lud die Österreichische Nationalbibliothek mit der Crowdsourcing-Kampagne „Österreich aus der Luft“ Interessierte ein, sich aktiv an der Erschließung und Beschreibung historischer Luftbildaufnahmen zu beteiligen. Ermöglicht wurde dieses spannende Projekt durch die großzügige Unterstützung der Österreichischen Lotterien.

Die Resonanz auf diese Kampagne war enorm: Seit Oktober 2018 wurden via crowdsourcing.onb.ac.at insgesamt mehr als 150.000 Beiträge gesammelt, davon rund 25.000 Verortungen von Luftbildern.

Um zu verhindern, dass Aufnahmen falsch markiert werden, haben BenutzerInnen seit Kurzem die Möglichkeit, eine Verortung zu bewerten. Die UserInnen können ein, zwei oder drei Punkte vergeben, die mit den Aussagen „Ich glaube, der Marker passt“, „Ich bin mir ziemlich sicher, dass der Marker passt“ und „Ich

verfüge über lokales Wissen zu diesem Bild und bin mir sicher“ korrelieren. Dies erlaubt, eine qualitative Abstufung mit quantifizierbaren Werten zu verbinden. Neu ist außerdem die Möglichkeit, bei maximal drei Bildern je elf Punkte für eine bestimmte Verortung zu vergeben.



Schwarmwissen gefragt: das neue Bewertungssystem auf crowdsourcing.onb.ac.at

Diese Neuerungen sorgen einerseits dafür, dass alle Interessierten ein Mitspracherecht haben, andererseits soll sich ein Konsens herausbilden, der als allgemein akzeptierte Verortung in die Datenbank eingetragen wird – die Crowd bewertet ihre Beiträge also selbst. ■

Industrie und Technik auf ANNO

Digitalisierung von Technik-Zeitungen und -Zeitschriften schreitet voran

Welchen Fahrrad-Hilfsmotor können Sie mir empfehlen? So und ähnlich wurde man fast täglich gefragt, damals, als der Fahrrad-Hilfsmotor bei uns in Deutschland aufkam“, formulierte im Jahr 1922 ein gewisser Dipl.-Ing. Fauner für die „Illustrierte Motorzeitung“. Was zum einen beweist: E-Bikes waren schon vor 100 Jahren ein viel diskutiertes Thema. Und zum anderen: Das Industriezeitalter war geprägt von Fortschrittsglauben und großer Technikverliebtheit.

Nachlesen kann man das in den zahlreichen Technik-Zeitungen und -Zeitschriften, die in dieser Ära publiziert wurden. In ANNO, dem digitalen Zeitungslesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek, kann man dies auch online tun. Seit 2018 liegt ein Schwerpunkt

der Plattform in der Digitalisierung von Medien aus dem Bereich Technik. Ermöglicht hat dieses umfangreiche Projekt die großzügige Unterstützung von Siemens Österreich.

Dieses Jahr wurden unter anderem die Magazine „Technik im Haushalt“, „Deutschösterreichische Bahnmeisterzeitung“, „Industrie und Technik“ und „Monatshefte für Chemie“ gescannt und unter anno.onb.ac.at einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ein virtuelles Durchblättern der besagten Titel offenbart einen wahren Schatz an Wissenswertem – aber auch Kuriosem. Vor allem der Erfindungsreichtum dieser Zeit regt im Rückblick mitunter zum Schmunzeln an. Der Radioempfänger am Strumpfband etwa hat sich nicht wirklich durchgesetzt. ■



Drahtesel mit Extra-Power: ein E-Bike anno dazumal

Mayröckers Zetteluniversum

Wichtiger Neuzugang im Literaturarchiv



Die Schreibwohnung Friederike Mayröckers: ein Ort besessener Literaturproduktion

Jahren, zahlreiche Fotos, wunderbare Zeichnungen, viele persönliche Gegenstände sowie Widmungsexemplare von FreundInnen und WeggefährtInnen.

Die umfangreichen Vorarbeiten in Form Tausender Zettel und Notizen, Materialsammlungen und unveröffentlichter Texte, Übersetzungen von Friederike Mayröcker und Übersetzungen ihrer Werke durch verschiedene ÜbersetzerInnen besitzen hohen Wert für die Wissenschaft – und haben durch ihre faszinierende Ordnungsstruktur gleichzeitig auch einen „magischen“ Wert.

Das einzigartige Archiv ergänzt in idealer Weise den ebenfalls äußerst umfangreichen Nachlass von Friederike Mayröckers Lebenspartner Ernst Jandl, der sich seit dem Jahr 2000 am Literaturarchiv befindet. ■

Die Österreichische Nationalbibliothek hat einen Vorlass-Teil von Friederike Mayröcker übernommen, der derzeit im Literaturarchiv erschlossen wird. Dieser umfasst unter anderem die Schreibwohnung, in der die bekannte Schriftstellerin über Jahr-

zehnte lebte und arbeitete. Mayröckers Wohnung war bislang „tabu“, lediglich Fotos dokumentierten diesen einmaligen Ort besessener Literaturproduktion.

Zu diesem auch international unvergleichlichen Bestand zählt fast die komplette Korrespondenz aus etwa 70

Bernhards Briefe

Neues Quellenmaterial zu Bernhard, Polgar und Wassermann

Über 570 Briefe von Thomas Bernhard, Alfred Polgar und Jakob Wassermann konnte die Österreichische Nationalbibliothek beim Auktionshaus Stargardt in Berlin ersteigern. Die Autografen ergänzen die umfangreichen Bestände ihres Literaturarchivs und sind bereits über den Online-Katalog abrufbar.

Aus den frühen 1960er-Jahren stammen die Briefe von Thomas Bernhard an die befreundete Kostüm- und Bühnenbildnerin Annemarie Hammerstein-Siller. Sie sind bislang unpubliziert und zeigen einen trotz seiner geringen Bekanntheit von sich überzeugten Schriftsteller. Die etwa 200 Korrespondenzstücke des Wiener Schriftstellers und Kritikers Alfred Polgar sind an den Schweizer Kollegen und Kunstmä-

zen Carl Seelig gerichtet, der dem österreichischen Juden und Antifaschisten auch in seinen Exiljahren zur Seite stand und ihm regelmäßig zu Aufträgen für Veröffentlichungen verhalf. Biografisch von hoher Bedeutung sind die 363 Briefe und Postkarten Jakob Wassermanns an seine erste Frau Julie Speyer. Der zu seiner Zeit außergewöhnlich populäre Erzähler verkehrte mit den Größen des damaligen literarischen Lebens wie etwa Gerhart Hauptmann, Hugo von Hofmannsthal, Thomas Mann, Rainer Maria Rilke, Felix Salten, Arthur Schnitzler und Richard Strauss. ■



Filzstift auf Resopalplatte: Auch karikaturhafte Zeichnungen sind im Briefkonvolut von Thomas Bernhard enthalten



Vor der Linse von Yoichi Okamoto: Schwestern des Wiener Kinderheims „Am Himmel“ beim Fußballspiel.



Zeitzeugnis in Schwarz-Weiß: das Wiener Riesenrad 1945, fotografiert von Yoichi Okamoto

Starfotograf

Nachlass von Yoichi Okamoto

Die Österreichische Nationalbibliothek konnte mit tatkräftiger Hilfe der Österreichischen Botschaft in Washington den fotografischen Nachlass von Yoichi R. Okamoto erwerben. Dieser umfasst ca. 15.000 historische Negative und 900 Originalprints in großen Ausarbeitungen. Die Fotografien und persönlichen Lebensdokumente illustrieren auf eindrucksvolle Weise Gesellschaft, Kunst, Politik und Kultur im Österreich der Nachkriegszeit: Okamoto war zuerst der persönliche Fotograf von General Marc Clark, dem ersten Oberkommandierenden

der US-Armee in Österreich nach 1945, später leitete er die Fotosektion des amerikanischen Informationsdienstes in Österreich (USIS) und dokumentierte dort sämtliche Aktivitäten der Amerikaner in Österreich. Okamoto war es auch, der eine ganze Generation von jungen österreichischen Fotografen ausbildete und anstellte.

In Österreich fand der Japano-Amerikaner auch die Liebe seines Lebens, seine Frau Paula. Gemeinsam mit ihr und den Kindern Philip und Karin kehrt er 1954 in die USA zurück, blieb Öster-

reich aber bis zu seinem Tod 1985 auch fotografisch verbunden. International bekannt wurde er, als er 1963 unter Präsident Lyndon B. Johnson zum offiziellen Fotografen des Weißen Hauses aufstieg. Seine fotografischen Kunstwerke wurden in mehreren Ausstellungen in den USA gezeigt, u. a. im Museum of Modern Art in New York. Der umfangreiche Nachlass wird derzeit in Bildarchiv und Grafiksammlung archiviert und digitalisiert, damit die Originale und die digitalen Reproduktionen auch in Zukunft der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. ■

Fotos: Okamoto/ÖNB

Faszination Ägypten

Vor 20 Jahren zog das Papyrasmusum von seinem alten Standort im Gebäude der Albertina in die Neue Burg am Heldenplatz. Mit seinen vielfältigen Objekten aus 3.000 Jahren Kulturgeschichte am Nil ist es bis heute weltweit einzigartig.

Für eine Reise nach Ägypten muss man kein Flugzeug besteigen – seit dem 8. September 1999 reicht ein Spaziergang über den Heldenplatz. Denn an diesem Tag wurde in der prachtvollen Neuen Burg das Papyrasmusum der Österreichischen Nationalbibliothek neu eröffnet. Anhand von rund 300 einzigartigen Objekten kann man dort seit nunmehr zwei Jahrzehnten das antike Leben am Nil entdecken. Zehntausende BesucherInnen tauchen jedes Jahr in die schriftlichen Hinterlassenschaften aus 3.000 Jahren ägyptischer Kultur ein. Neben den Totenbüchern und Mumienporträts sind es vor allem die in zahlreichen Sprachen überlieferten Texte auf Papyrus, die zum Weltruhm des Mu-

seums beitragen. Höhepunkt ist sicher das mehrere Meter lange Totenbuch des Sesostris aus dem 15. Jahrhundert v. Chr. – es ist zugleich das älteste Objekt der Österreichischen Nationalbibliothek.

Ein großes Augenmerk wird im Papyrasmusum auf die Wissensvermittlung für die jüngsten Gäste gelegt. Schließlich übt das Land am Nil gerade auf Kinder eine ganz besondere Faszination aus. In regelmäßigen Workshops können kleine ForscherInnen in die Welt der Pharaonen, Griechen und Römer eintauchen und zum Beispiel erfahren, wie Papyrus gemacht wird oder was es mit dem Totenkult im alten Ägypten auf sich hatte.

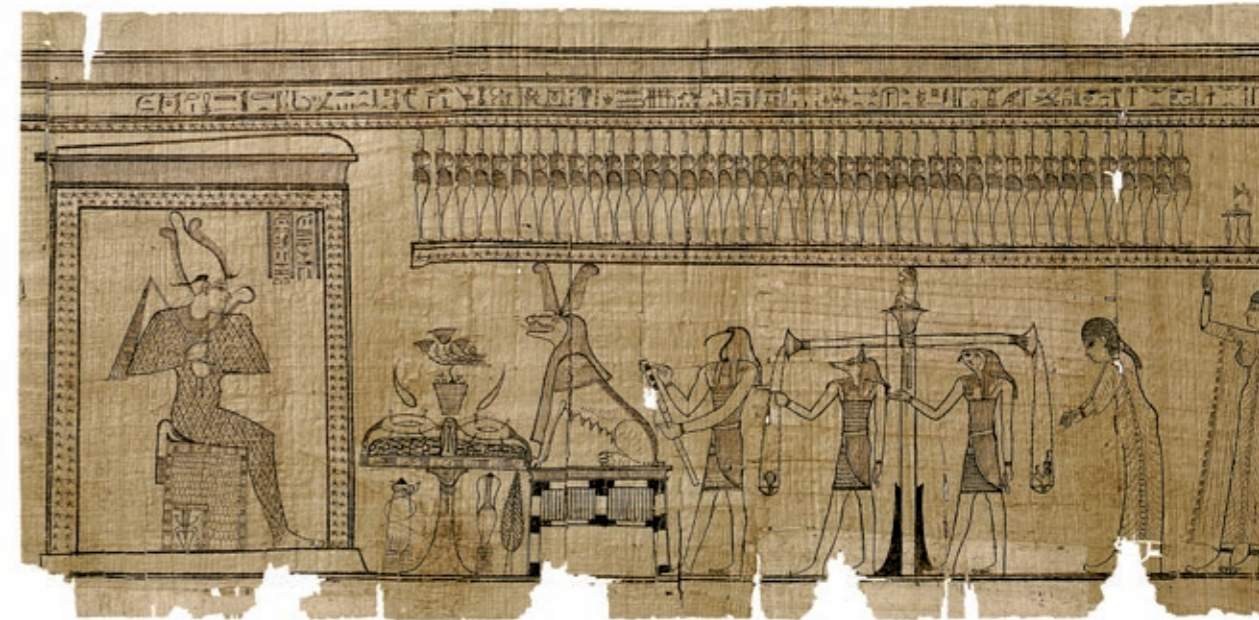
Die Dauerausstellung des Museums liefert einen repräsentativen Überblick

über die vielfältigen Bestände der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. „Mit 180.000 Objekten gilt sie als eine der reichhaltigsten Sammlungen antiker Schriftstücke und wurde im Jahre 2001 in ihrer Gesamtheit in die Liste des Welterbes der UNESCO aufgenommen“, erklärt der Direktor des Museums und der Sammlung, Univ.-Prof. Dr. Bernhard Palme.

Die Exponate aus dem Zeitraum vom 15. Jahrhundert v. Chr. bis zum 15. Jahrhundert n. Chr. zeigen sämtliche Sprachen und Schriften, die im antiken und mittelalterlichen Ägypten verwendet wurden. Das chronologische und inhaltliche Spektrum der ausgestellten literarischen Papyri reicht von der altägyptischen Literatur über die griechischen und lateinischen Klassiker bis zu koptischen Märtyreren und einer arabischen Variante des Alexanderromans. Im Bereich der religiösen Schriften spannen die Exponate den Bogen von der tausendjährigen Textgeschichte des erwähnten ägyptischen Totenbuches bis hin zu sehr frühen Manuskripten des Koran ab dem 8. Jahrhundert n. Chr. „Wir haben sogar ein Papyrusblatt aus dem Chester-Beatty-Codex, dem ältesten bislang bekannten Textzeugen des Matthäus-Evangeliums aus dem 3. Jahrhundert“, so Prof. Palme stolz. Der wissenschaftliche Wert dieser Texte liegt auch bei kleinen Bruchstücken vor allem im frühen Datum der Abschriften.



Mumienmaske in Gold: Das Papyrasmusum bietet mehr als Papyri



Das älteste Objekt der Österreichischen Nationalbibliothek: das Totenbuch des Sesostris aus dem 15. Jahrhundert v. Chr.



Zeugnis für Volksfrömmigkeit und Glaubensvorstellungen: ein Amulett gegen Skorpionstiche

Mindestens genauso faszinierend wie diese literarischen Werke sind die zahlreichen Alltagstexte, die im Papyrasmusum ausgestellt sind. Was sagt mehr über das Leben der einfachen Menschen aus als eine Einkaufsliste? Oder Schulübungen? Auch Rechtsurkunden, Briefe und sogar ein Zirkusprogramm zeugen vom Alltag der BewohnerInnen des Nildeltas.

Neben den reichhaltigen und präzisen Informationen über konkrete Lebensumstände sind die Papyri auch ein Beleg für die nuancierten Schattierungen der antiken Sprachen – die Papyri sind oftmals in Umgangssprache, Verwaltungsjargon oder juristischer Diktion verfasst. Die gezeigten Schriftstücke spiegeln darüber hinaus die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen im alten Ägypten wider. Wichtige historische Entwicklungen wie die Verschmelzung von ägyptischer und griechisch-römischer Kultur, die Ausbreitung des Christentums und des Mönchtums oder die Etablierung

der arabischen Herrschaft werden im Papyrasmusum anhand der antiken Zeitzeugen nacherzählt.

Eine bei Führungen besonders beliebte Gruppe von Papyrustexten sind die sogenannten semi-literarischen Schriftstücke. Dazu zählen magische und rituelle Texte, Schriften zur Astrologie und Mathematik, zur Medizin und Veterinärmedizin sowie Werke unterschiedlicher Genres, die weder dem im engeren Sinne literarischen Schrifttum noch den dokumentarischen Urkunden zugeordnet werden können: Losorakel, die bei schweren Entscheidungen helfen sollten, Amulette gegen allerlei Übel (wie z. B. Skorpionstiche) und Zauberpapyri, die übernatürliche Kräfte beschwören, geben Einblick in die Volksfrömmigkeit und Glaubensvorstellungen einfacher Menschen, in ihre Wertvorstellungen, Hoffnungen und Ängste.

Ergänzt werden die ausgestellten Schriftstücke durch inhaltlich passende

Exponate der materiellen Kultur wie spätantike Textilien, Gegenstände der Alltags- und Begräbnissitten sowie Mumienporträts.

Neben der Dauerausstellung präsentieren jährlich wechselnde Sonderausstellungen bestimmte thematische Bereiche der Papyrussammlung. Sie gewähren Einblicke in aktuelle Forschungsarbeiten bzw. machen außergewöhnliche Objekte einem breiten Publikum zugänglich. Aktuell steht das Papyrasmusum ganz im Zeichen des antiken Weins: Noch bis zum 12. Jänner 2020 ist die Schau „In vino veritas“ zu sehen. ■

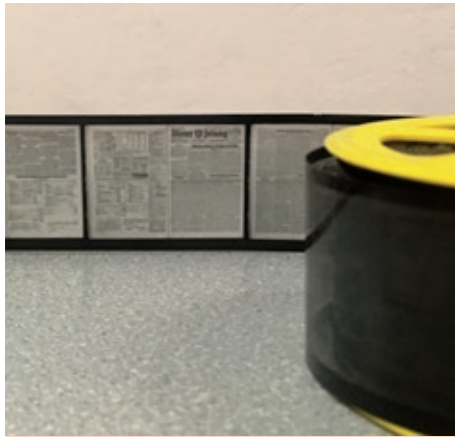
Unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Bernhard Palme arbeiten derzeit zehn Personen im Papyrasmusum und in der angeschlossenen Papyrussammlung, beide Einrichtungen können zu den regulären Öffnungszeiten besucht werden.



Nicht mehr verschüttet

In der Malzgasse 16 im 2. Wiener Gemeindebezirk befanden sich vor 1938 eine Talmud-Thora-Schule, eine Synagoge und das erste Jüdische Museum Wiens – gleichzeitig das erste jüdische Museum weltweit. Seit 1955 steht dort wieder die Talmud-Thora-Schule Machsike Hadass, eine Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht, wo Anfang 2018 bis dahin verschüttete Kellerräume entdeckt wurden. Archivrecherchen ergaben: Im Zuge des Novemberpogroms wurden die Synagoge und die Schule zerstört. Im Jahr 1939 musste das Haus für ein Altersheim adaptiert werden, das Abbruchmaterial wurde in die Kellerräume geschüttet. Darunter befanden sich auch etliche Gegenstände aus der früheren Synagoge, der Schule und des aufgelösten Jüdischen Museums. Jahrzehnte später traten nun beeindruckende Fundstücke zutage. Sie sind materielle Zeugnisse eines regen jüdischen Lebens vor 1938, aber auch von dessen Zerstörung. Das Haus der Geschichte Österreich präsentiert diese einzigartigen Dokumente jüdisch-österreichischer Geschichte erstmals öffentlich in seiner aktuellen Ausstellung „Nicht mehr verschüttet. Jüdisch-österreichische Geschichte in der Wiener Malzgasse“.

Mehr unter www.hdgoe.at



Mikroformen

Bibliothekarische Fachbegriffe

Sie erinnern an die James-Bond-Filme der 1970er-Jahre: die Mikroformen. Bei diesen etwas antiquiert wirkenden Bibliotheksstücken handelt es sich um stark verkleinerte Abbildungen gedruckter Publikationen auf analogem Filmmaterial. Mithilfe dieser Archivierungsmethode werden vor allem Zeitungen und Zeitschriften auf winziges Zelluloid gebannt und für die Nachwelt festgehalten. Als bedeutendste Mikroformen gelten der Mikrofilm auf Spulen oder Kassetten (Rollfilm) und das Microfiche (Mikroplanfilm). Für das Lesen und Weiterverarbeiten des archivierten Materials werden an der Österreichischen Nationalbibliothek Mikrofilm-Scanner eingesetzt, die Mikroformen teils vollautomatisch weiterspulen, Blatt für Blatt scannen und am Monitor anzeigen.

Mit der Digitalisierung hat die Bedeutung der Mikroformen zwar abgenommen, aber im Rahmen der Langzeitarchivierung wird nach wie vor auf das Trägermaterial Zelluloid gesetzt. Warum? Weil das Material bei entsprechender Lagerung (21°C, 50 % relative Luftfeuchtigkeit) eine „Lebenserwartung“ von bis zu 500 Jahren haben soll. Der Mikrofilm, im 19. Jahrhundert von René Dagrón erfunden, wird also auch noch im 21. Jahrhundert gebraucht. ■

Spaß für die ganze Familie

Die erste Augmented-Reality-Tour durch den Prunksaal



Virtuelles Abenteuer: mit drei kleinen Bücherwürmern in die faszinierende Welt des Prunksaals eintauchen

Augmented Reality heißt wörtlich übersetzt „erweiterte Realität“ und meint die Ergänzung von Bildern oder Videos mit computergenerierten Informationen: Fußball-Fans kennen das aus dem Fernsehen, wenn über das reale Bild eines Freistoßes auch der Abstand zum Tor eingeblendet wird. Jüngere Semester waren vielleicht 2016 beim Pokémon-Go-Hype dabei, als weltweit mehrere Millionen Menschen mit ihrem Smartphone durch die realen Straßen liefen, um virtuell eingespielte kleine Monster zu fangen.

Auch die Österreichische Nationalbibliothek bietet nun eine Augmented Reality an, und zwar im Rahmen einer Familienführung durch den Prunksaal. Dabei bekommen die TeilnehmerInnen von ihrem Guide ein Tablet überreicht, durch das sie den Prunksaal wie durch

ein Fenster betrachten können. An insgesamt sechs Punkten des Raums werden ihnen dann in das „Fenster“ Szenen einer Geschichte eingespielt, die drei lustige, virtuelle Bücherwürmer im Prunksaal erleben.

Dadurch verbinden sich für die ganze Familie Unterhaltung und Information in einem der schönsten Bibliotheksräume der Welt: Die Kinder erleben auf dem Tablet eine Abenteuergeschichte, die Erwachsenen erfahren zusätzlich etwas über den Prunksaal und bekommen einen Einblick in diese zukunftsweisende Technik.

Konzipiert und umgesetzt wurde das Projekt mit der Multimedia-Künstlerin Kristina Hofmann, unterstützt vom Förderprogramm „creative_pioneer“ der Wirtschaftsagentur Wien. Alle weiteren Informationen über dieses neue Angebot sind auf der Website zu finden. ■

Digitales Jubiläum

Symposium zu 10 Jahren Webarchiv

2019 feierte die Österreichische Nationalbibliothek das 10-jährige Bestehen ihres Webarchivs mit dem großen Symposium „Kulturerbe Web – Wie man Online-Medien sammelt und auch in Zukunft nutzen kann“.

Webinhalte zählen zum nationalen Kulturgut und bilden einen integralen Bestandteil der modernen Informationsgesellschaft. Nationale und internationale ExpertInnen von der Schweizerischen Nationalbibliothek, der The Royal Danish Library, dem Innsbrucker Zeitungsarchiv (IZA) und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften widmeten sich der Frage, wie diese Online-Medien gesammelt und erhalten werden können. Sie stellten dabei unterschiedliche Ansätze und Sammelstrategien aus der Praxis vor. Helge Fahrnberger, Lehrbeauftragter für Online-Journalismus an der FH Wien, Gründer eines Medien-Watchblogs und Digital-Unternehmer, illustrierte, wie wichtig Webarchive für eine

offene Gesellschaft sind, WissenschaftlerInnen demonstrierten Beispiele ihrer Forschung mit Webarchiv-Inhalten und das Webarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek demonstrierte, welche Daten aktuell zur Verfügung stehen und wie diese genutzt werden können.

Die großzügige und langjährige Unterstützung des Wiener Städtischen Versicherungsvereins ermöglicht der Österreichischen Nationalbibliothek die Archivierung des „österreichischen Web“ und dieses umfangreiche Rechercheangebot für jetzige und zukünftige LeserInnen. ■



Ein Grund zum Feiern: 10 Jahre Webarchiv

Plansprachen und Sprachplanung

Symposium zum 90. Geburtstag des Esperantomuseums



Im Zeichen des grünen Sterns: 90 Jahre Esperantomuseum

Fotos: Kris Hofmann/Animation e.U.

Vor 90 Jahren, im August 1929, wurde das Internacia Esperanto-Muzeo durch Bundespräsident Wilhelm Miklas feierlich im Prunksaal eröffnet: Rund 600 Gäste waren zu diesem Ereignis aus mehr als 30 Ländern angereist, unter ihnen auch Lidia Zamenhof, eine der Töchter des Esperanto-Erfinders Ludwik Zamenhof. Das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek ist damit weltweit eines der ältesten Sprachmuseen und eine der bedeutendsten Einrichtungen seiner Art, bis heute ist Wien ein Zentrum der „Lingvo Internacia“. Seit 2005 befinden sich das Esperantomuseum und die angeschlossene Sammlung

für Plansprachen im Palais Mollard in der Herrngasse 9.

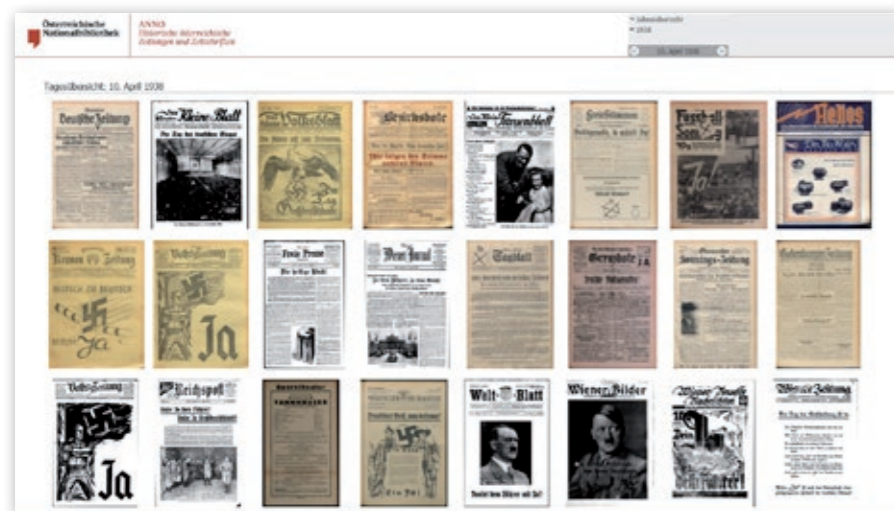
Anlässlich dieses Jubiläums lud die Österreichische Nationalbibliothek im Oktober 2019 zu einem großen wissenschaftlichen Symposium.

Internationale ExpertInnen präsentierten dabei in acht Themenblöcken ihre Forschungen und Publikationen, die auch das Sammelspektrum des Museums spiegeln. Die Themen reichten von den Chancen und der Vielfalt von Sprachmuseen über Plansprachen und Sprachplanung allgemein bis zu Geschichte und Gegenwart von Esperanto.

Großzügig unterstützt wurde das Symposium durch die Esperantic Studies Foundation. ■

Das Hakenkreuz im Netz

Internationale Tagung „Nationalsozialismus digital“



Nationalsozialismus digital: spannender Diskurs bei internationaler Tagung

Wie sollen Bibliotheken mit digitalisierten Inhalten aus der NS-Zeit umgehen? Darf man Druckwerke wie den „Völkischen Beobachter“ für die Allge-

meinheit zugänglich machen? Wie kann ein Missbrauch von virtuellen NS-Publikationen verhindert werden? Diesen spannenden Fragen wurde Ende November bei der wissenschaftlichen Tagung

„Nationalsozialismus digital“ nachgegangen – veranstaltet von der Österreichischen Nationalbibliothek gemeinsam mit dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien.

Nationale und internationale ExpertInnen erörterten die aktuellen Entwicklungen im Umgang mit Nationalsozialistika. Neben rechtlichen Fragen und Aspekten der Forschung standen vor allem bibliothekarische Herausforderungen im Fokus. So wurde zum Beispiel der Umgang der Bibliotheken mit digitalisierten NS-Publikationen im internationalen Vergleich beleuchtet.

In einer breiten Diskussion wurde anschließend vertieft, wie Bildungsinstitutionen und Medien ein Bewusstsein dafür schaffen können, um den Missbrauch von digitalisierten NS-Inhalten zu verhindern.

Die Ergebnisse der Tagung werden bei der Vienna University Press in der wissenschaftlichen Reihe Bibliothek im Kontext publiziert. ■

Großer Federschmuck

Die Konservierung wertvoller Tieralben

Die Österreichische Nationalbibliothek verwahrt in ihren Sammlungen zahlreiche Tierbilder, darunter sieben Alben aus dem 17. Jahrhundert mit über 500 Darstellungen von unterschiedlichsten Tier- und Pflanzenarten. Das hauseigene Institut für Restaurierung konnte diese wertvollen Bestände heuer erfolgreich konservieren und restaurieren.

Drei dieser Alben sind in Frankreich entstanden. Die 102 Darstellungen zeigen Studien von Früchten, Pflanzen, Insekten und Vögeln. Die Miniaturen, die mit Aquarell oder Deckfarben auf Pergament oder Papier ausgeführt wurden, hatte man nachträglich zu sogenannten Klebealben zusammengeführt, was bald zu Verfärbungen und Spannungen führte.

Aufgrund der früheren stehenden Lagerungen waren die Albenseiten auch stark verwelkt, was die Malschichten ebenfalls stark schädigte. Nach einer fachgerechten Reinigung wurden deshalb die Objekte aus den Alben herausgelöst und die Klebstoffreste entfernt. Im nächsten Schritt mussten die Objekte in der Klimakammer befeuchtet, planiert und danach in eigens angefertigten Passepartouts montiert werden.

Etwas weniger aufwändig war die Behandlung der anderen vier Alben des „Paradiesgart und Thierbouch“. Die insgesamt 400 Darstellungen von verschiedenen Wild- und Haustieren des Malers Valentin Hoffmann konnten nach einer Konsolidierung der Malschichten in ihren originalen Alben verbleiben. ■



Federschmuck in Nöten: ein verfarbtes Albumblatt vor der Restaurierung

Foto: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/Juliasz

Ein Abend für Abraham a Sancta Clara

Die Prozession von Bodo Hell und Götz Bury

Die Veranstaltungsreihe „Über Umwege“ bringt außergewöhnliche Themen ins Literaturmuseum. Ganz besonders außergewöhnlich war der „Abend für Abraham a Sancta Clara“: Der Schriftsteller Bodo Hell und der Objekt- und Performancekünstler Götz Bury präsentierten dabei zunächst einen Bestseller des 17. Jahrhunderts im Augustinerlesesaal: „Gack, Gack, Gack, Gack, à Ga“ von Abraham a Sancta Clara. Der legendäre katholische Geistliche war Feiertagsprediger im Wallfahrtsort Maria Stern zu Taxa und berichtete darin vom Ei-Wunder von Taxa: eine fantastische Geschichte über eine Henne, die ein „Stern-Ei“ mit einem Marienbild gelegt hatte, um einen säumigen Gläubigen an ein Gelübde zu erinnern.

Im Anschluss führte eine Prozession, begleitet von Erwin Rehling (Perkussion),

zur Augustinerkirche, wo Sancta Clara nach seiner Taxa-Zeit gepredigt hatte. Den Abschluss bildete ein Sancta-Clara-Programm im Literaturmuseum mit Bodo Hell, Götz Bury und der Cellistin Isabella Fink.

Bald nach dieser Prozession wurde übrigens im Literaturmuseum ein spezieller Sommer-Service eingeführt: An außergewöhnlich heißen Tagen bekommen alle BesucherInnen praktische Fächer, die von Iron Montain gesponsert wurden. ■



Eine nicht alltägliche Prozession: Götz Bury im Literaturmuseum

Brainfood

Die neue Kantine in der Bibliothek am Heldenplatz

Read & enjoy fresh food“: So lautet das Motto des Bistros „ReFresh!“, das seit heuer alle LeserInnen in der Bibliothek am Heldenplatz zum Essen, Genießen, Entspannen und Entschleunigen einlädt.

Selbstverständlich steht die von der Firma Dussman betriebene Kantine auch allen anderen Gästen offen, der Zugang ist für diese über den Burggarten, gleich neben dem Parlamentspavillon im sogenannten Bibliothekshof.

Geboten wird eine Vielfalt an täglich frisch zubereiteten Speisen aus regionalen Zutaten, weshalb das Bistro auch Partner der größten Kulinarik-Initiative des Landes ist, der „genuss region österreich“. Ob spätes Frühstück, wohlschmeckende Mit-



Immer einen Besuch wert: das neue „Bistro ReFresh!“

tagsmahlzeiten wie Bowls und Burger, asiatisch und orientalisches inspirierte Gerichte, Snacks für den kleinen Hunger oder

Kaffeespezialitäten mit hausgemachten Mehlspeisen: Das „Bistro ReFresh!“ hat von Montag–Freitag von 9–16 Uhr geöffnet. ■



Das Siegerobjekt der ersten Runde: „Die Wunder der Schöpfung“, ab Jänner 2020 im Prunksaal

Sie wünschen, wir stellen aus

Online-Abstimmung zum „besonderen Objekt“

Die 2019 ins Leben gerufene Veranstaltungsreihe „Das besondere Objekt“ erfreut sich großer Beliebtheit. Was 2020 gleich bleibt: Es gibt für jeweils zwei Monate außergewöhnliche Werke aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek im Prunksaal zu sehen, jedes Werk wird bei einem eigenen, kostenlosen Expertenvortrag vorgestellt. Neu ist im nächsten Jahr, dass alle Interessierten selbst die

„besonderen Objekte“ auswählen können. Darum heißt das Motto der Veranstaltungsreihe auch: Sie wünschen, wir stellen aus! Die dafür eigens entwickelte Plattform ist seit September 2019 auf www.onb.ac.at abrufbar. Auf ihr kann man im 2-Monats-Rhythmus aus insgesamt sechs Themengruppen für jenes Objekt stimmen, das dann im Original präsentiert werden soll. Da die ebenso wertvollen wie

fragilen Objekte aus konservatorischen Gründen nur höchst selten das Licht der Öffentlichkeit erblicken können, sind entsprechend lange Vorbereitungszeiten für die Ausstellung notwendig: Auf der Website, im Veranstaltungsnewsletter sowie auf Facebook und Instagram wird regelmäßig über die Freischaltung der jeweils nächsten Online-Wahl informiert. Hier ein Überblick über die ersten drei Themen im ersten Halbjahr 2020:

Der Zauber des Orients

Faszination fremder Länder

Der Orient verzauberte schon immer die Menschen in Europa. Die in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrten Handschriften und Drucke haben viel zu diesem anhaltenden Interesse beigetragen: Schließlich dokumentieren die reich illustrierten Bücher nicht nur die Wissenschaften, sondern auch die Religion und die Literatur des islamischen Raumes. Die rd. 3.000 einschlägigen historischen Werke stellen eine besondere Objektgruppe innerhalb der Bibliothek dar.

Herzschmerzen

Musikalisches Liebesleid

Die Liebe ist ein unerschöpfliches Thema in der Musik. Zahlreiche Werke behandeln dieses große Gefühl, das nicht selten auch von Schmerzen begleitet wird. Ebenso vielfältig wie das Liebesleid selbst sind die Werke, die dazu in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt werden: Es gibt tragische Lieder und Opern, Konzerte, die im Gedenken an eine heimliche Geliebte komponiert wurden, Symphonien, die Beziehungskrisen widerspiegeln ...

Brot und Spiele

Veranstaltungen und Vergnügungen im alten Ägypten

Der Dichter Juvenal spottete, das römische Volk sei nur für „panem et circenses“ – kostenlose Brotversorgung und Zirkusspiele – zu begeistern. Auch der griechische Redner Dion von Prusa warf den Alexandrinern Ähnliches vor. Egal ob Gladiatorenkämpfe, Wagenrennen, Olympische Spiele oder das Flötenspiel als „Hintergrundmusik“ bei körperlicher Arbeit: Die Papyri der Österreichischen Nationalbibliothek gewähren seltene Einblicke in die antike Unterhaltungsbranche.

Sie wünschen, wir stellen aus: BesucherInnen entscheiden, was im Prunksaal gezeigt wird



Von Generation zu Generation

Jahrhundertealte Handschriften, historische Landkarten, antike Papyri, Globen und Plakate: Mit ihren einzigartigen Beständen historisch wertvoller Objekte ist die Österreichische Nationalbibliothek nicht nur die größte Bibliothek des Landes, sondern auch Hüterin des kulturellen Erbes Österreichs.

Eine der Kernaufgaben der Österreichischen Nationalbibliothek ist es, ihre kulturellen Schätze für die Zukunft zu erhalten. Das hauseigene Institut für Restaurierung widmet sich diesem Auftrag mit großer Fachkenntnis und viel Liebe zum Detail. Um eine langfristige Finanzierung sicherzustellen, wurde mit der Aktion Buchpatenschaft die mittlerweile erfolgreichste Fundraising-Kampagne der österreichischen Kulturszene ins Leben gerufen. Spender, die eine Buchpatenschaft übernehmen, tragen Kulturerbe in die Zukunft und werden zum Dank mit einem Exlibris für alle Ewigkeit auf dem selbst ausgewählten Objekt vermerkt. Tipp: Eine Buchpatenschaft kann nicht nur ein außergewöhnliches Geschenk für einen kulturinteressierten Menschen sein, sie verleiht auch einer Jubiläumsfeier ganz speziellen Glanz. ■

Eine persönliche Beratung ist unter der Telefonnummer +43 1 53410 263 oder per E-Mail buchpatenschaft@onb.ac.at jederzeit möglich.

Menschen und Events

Ausstellungseröffnung „Kaiser Maximilian I.“



Am 14. März 2019 war die feierliche Eröffnung der großen „Maximilian“-Ausstellung im Prunksaal; GD Dr. Johanna Rachinger mit Bundesminister Mag. Gernot Blümel, der die Schau eröffnet hat



GD Dr. Christoph Thun-Hohenstein (MAK) und Rektor Dr. Heinz W. Engt (Uni Wien)



GD Dr. Johanna Rachinger mit der ehem. steirischen Landeshauptfrau Waltraud Klasnic



GD Dr. Günter Geyer (Wiener Städtische) mit Bundesminister Mag. Gernot Blümel



Bundesminister a. D. Werner Fasslabend mit Gattin Martina Fasslabend, GD i. R. Dr. Johann Marte und Mag. Richard Starkel (kaufmännischer Geschäftsführer der ÖNB)



Dr. Gerhard Hesse (Kuratoriumsvorsitzender der ÖNB) gemeinsam mit Mag. Werner Muhm (stv. Kuratoriumsvorsitzender der ÖNB) und Gattin

Menschen und Events

Ausstellungseröffnung „Wien. Eine Stadt im Spiegel der Literatur“



Am 11. April 2019 war die feierliche Eröffnung der „Wien“-Ausstellung im Literaturmuseum; Literaturwissenschaftlerin Mag. Daniela Strigl mit GD Dr. Johanna Rachinger und Direktor Dr. Bernhard Fetz (Literaturmuseum)



Kuratorin Mag. Katharina Manojlovic (Literaturmuseum) mit Autor Hanno Millesi

Autor Bodo Hell mit GD Dr. Johanna Rachinger und Dompfarrer Dr. Toni Faber



Die beiden Schriftsteller Gerhard Rühm und Arno Geiger mit Direktor Dr. Bernhard Fetz

Ausstellungseröffnung „In vino veritas“



Die feierliche Eröffnung der großen „In-vino-veritas“-Ausstellung im Papyrusmuseum fand am 13. Juni 2019 statt; GD Dr. Johanna Rachinger mit Vorstandsvorsitzendem Dr. Philipp Wassenberg (Ergo-Versicherung) und Nationalrätin Elisabeth Köstinger

Präsentation der Faksimileausgabe der „Wiener Genesis“



GD Dr. Johanna Rachinger mit S.E. Metropolit Arsenios von Austria und Präsidentin Dr. Sabine Haag (Österreichische UNESCO-Kommission) bei der feierlichen Präsentation der Faksimileausgabe der „Wiener Genesis“, deren Original in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt wird

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/Hörmandinger, Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/Hintermannskogler, ÖNB

Menschen und Events



Sportstar Marcel Hirscher besucht gemeinsam mit GD Dr. Johanna Rachinger und Präsident Peter Schröcksnadel (ÖSV) den Prunksaal



Besuch von der russischen Botschaft: GD Dr. Johanna Rachinger begrüßt S.E. Botschafter Dmitrii Liubinskii und Sektionschef Mag. Jürgen Meindl

Menschen und Events



Nationalrätin Elisabeth Köstinger und Hofrat Prof. Dipl.-Ing. Gottfried Kellner mit GD Dr. Johanna Rachinger bei der Übernahme einer Buchpatenschaftsurkunde

Eva Gürtler, GD Dr. Johanna Rachinger, Sacher-Chef Georg Gürtler, Botschafterin a. D. Helene von Damm und die ehemalige Geschäftsführerin der Spanischen Hofreitschule Elisabeth Gürtler freuen sich über eine Buchpatenschaft



Direktorin Dr. Monika Sommer (Haus der Geschichte Österreich) führt Bundeskanzlerin Dr. Brigitte Bierlein und Bundesministerin Dr. Irene Rauskala durch das Museum



Dr. Monika Sommer mit Anita Lasker-Wallfisch, der Schauspielerin Elisabeth Orth und Chefredakteur Rainer Nowak (Die Presse) bei einem „Abend für Alma Rosé“



Mag. Kathrin Zechner (ORF) nimmt von GD Dr. Johanna Rachinger eine Buchpatenschaft entgegen



Vorstandsvorsitzender Stefan Borgas (RHI Magnesita), Mag. Irmgard Harrer (Leiterin der Sponsoring-Abteilung der Österreichischen Nationalbibliothek) und Vorsitzender des Verwaltungsrats Dr. Herbert Cordt (RHI Magnesita) bei der Übernahme einer Buchpatenschaft im Prunksaal



GD Dr. Johanna Rachinger, em. apostolischer Nuntius Erzbischof Dr. Peter Zurbriggen mit mehrfacher Buchpatin Elsa Barsanti-Eichinger



GD Dr. Johanna Rachinger überreicht Prof. Elisabeth Stadler, Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Versicherungsfachwissen, eine Buchpatenschaft



Dr. Ewald Nowotny, Dr. Monika Sommer, Cellistin Anita Lasker-Wallfisch (letzte bekannte Überlebende des Mädchenorchesters von Auschwitz) und Univ.-Prof. Mag. Benjamin Schmid beim Alma-Rosé-Gedenkabend in der Österreichischen Nationalbank



CEO Karl-Heinz Strauss anlässlich 150 Jahre PORR AG mit GD Dr. Johanna Rachinger



Präsident Mag. Dr. Harald Mahrer (WKO), GD Dr. Johanna Rachinger, Nationalrat Peter Haubner, GD DI Gerald Fleischmann (Volksbank Wien AG) und der ehemalige Skispringer Thomas Morgenstern



GD Dr. Johanna Rachinger überreicht eine Buchpatenschaftsurkunde an Dr. Elisabeth Bleyleben-Koren und Prof. DI Mag. Friedrich Rödler (Aufsichtsratsvorsitzender der Erste Gruppe)

Fotos: ÖNB; Russische Botschaft; BKA/Andy Wierzei, eSeL.at - Joanna Plaraka, Oreste Schaller, ÖNB

Fotos: BMNT/Paul Gruber, ÖNB, ORF/Hans Leitner, RHI Magnesita/Novotny, ÖNB; feel image/Matern, ÖNB



Porträtsammlung Memory of Austria

1785 erwarb ein junger Erzherzog einige Kupferstiche für seine private Sammlung. Diese Bildersammlung wuchs, als aus dem Erzherzog Kaiser Franz I. wurde. Auch nach dem Tod des Habsburgers 1835 wurde sie um weitere umfangreiche Teilbestände erweitert, darunter etwa die Porträtsammlung des Prinzen Eugen von Savoyen. Heute umfasst der Bestand mehr als 200.000 druckgrafische Bildnisse bedeutender Persönlichkeiten von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. Die Porträtsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek ist damit weltweit eine der größten ihrer Art. Sie ist bis auf z. B. Dubletten vollständig digitalisiert und über die Website von Bildarchiv und Grafiksammlung abrufbar.

Eine internationale Besonderheit ist die heute noch gültige Ordnung, die auf die Zeit Franz' I. zurückgeht: Ein „genealogischer“ Teil umfasst die Bildnisse vor allem europäischer Regentendynastien, der weit größere Sammlungsteil gliedert sich in 73 teils historische Berufsstände bzw. soziale Gruppen von A wie Aufbrüher über K wie Klosterfrauen bis Z wie Zoologen. Seit 2014 gehört diese Porträtsammlung zum Memory of Austria der UNESCO. ■

Von der Straße von Sizilien bis zum Gelben Meer

Staatsgäste aus Asien und Europa im Prunksaal

Im Rahmen eines zweitägigen Staatsbesuchs besuchte S.E. der Präsident der italienischen Republik Sergio Mattarella gemeinsam mit seiner Tochter, I.E. Laura Mattarella, am 1. Juli 2019 die Österreichische Nationalbibliothek. Das kulturelle Highlight war ein Besuch im Prunksaal, bei dem Kostbarkeiten mit einem Bezug zu Italien präsentiert wurden, darunter ein Reisealbum Kaiserin Elisabeths aus dem Jahr 1891. Besonders begeistert zeigte sich Präsident Mattarella von Darstellungen aus dem Atlas Blaeu-Van der Hem wie dem Tanz einer Tarantella oder einer Ansicht seiner Geburtsstadt Palermo. Der 50-bändige Atlas stammt aus

dem 17. Jahrhundert und wurde in die Liste des UNESCO-Weltdokumentenerbes aufgenommen.

Ebenso begeistert zeigten sich die Gäste einer feierlichen Zeremonie im Prunksaal, bei der ein „neues Kapitel der Beziehungen zwischen Österreich und China“ aufgeschlagen wurde: Am 21. Mai 2019 zelebrierte die ICBC – Industrial and Commercial Bank of China, die größte Bank der Welt – die Eröffnung ihrer ersten Niederlassung in Österreich. Ranghohe Vertreter aus Politik und Wirtschaft beider Länder wohnten der Zeremonie bei, die Wiener Sängerknaben gaben sowohl ein österreichisches als auch ein chinesisches Volkslied zum Besten. ■



Staatsbesuch: S.E. Präsident Mattarella und seine Tochter Laura bestaunen eine Ansicht ihrer Geburtsstadt Palermo aus dem Atlas Blaeu-Van der Hem



Feierliche Eröffnung: Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger, Vorstand der Finanzmarktaufsicht Mag. Klaus Kumpfmüller, Gouverneur der Nationalbank Dr. Ewald Nowotny und General Manager der ICBC-Niederlassung in Wien Dr. Gianni Li



Gerhard Bossler vor dem Eingang zur Bibliothek am Heldenplatz



Tobias Lindorfer im Lesesaal der Sammlung für Plansprachen

Ahnenforscher und Sprachtüftler

Rund 700 Menschen besuchen täglich die 19 Lesesäle der Österreichischen Nationalbibliothek. Zwei von ihnen erzählen, warum sie gerade hier recherchieren.

Was Joe Zawinul mit Südmähren verbindet

Gerhard Bossler ist Ahnenforscher und auf Lebenszeit bestellter Ortsbetreuer von Pratsch. Das heute in Tschechien liegende Práče verbindet mit Österreich eine wechselvolle Geschichte, die den gelernten Buchbindermeister Bossler nicht mehr loslässt. Seit bald sechs Jahren kommt er fast täglich in die Bibliothek am Heldenplatz, um hier für die vielen, 1945 vertriebenen Pratscher ihre Stammbäume zu recherchieren. Von seinem Lieblingsplatz in der Recherchezone vor dem Großformatelesesaal hat er Zugriff auf zahlreiche Datenbanken und digitalisierte Kirchenbücher. Die Ergebnisse seiner heimatkundlichen Studien veröffentlicht er regelmäßig in der Zeitschrift „Der Südmährer“.

„Ortsbetreuer konnte ich werden, weil ich selbst meine Wurzeln in Pratsch habe“, betont Bossler. Seinen eigenen Stammbaum konnte er übrigens schon bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen: In den Matriken des zuständigen Bistums Regensburg ist für den 19. Oktober 1681

die Eheschließung eines gewissen Andreas Bossler verzeichnet, der ein Urahn von Gerhard Bosslers Mutter war. Besonders überrascht hat ihn aber, dass er mit Joe Zawinul verwandt ist: „Die Urgroßmutter der 2007 verstorbenen Jazz-Legende war eine geborene Bossler!“ Ein Zawinul-T-Shirt, das er bei einem Gedenkkonzert geschenkt bekommen hat, trägt er deshalb auch heute noch stolz, wenn er in die Bibliothek zum Recherchieren kommt.

Von der Muttersprache zum Sprachenvater

Alles begann mit dem Verfassen eines Fantasyromans. Wie einst J.R.R. Tolkien in seinem „Herr der Ringe“, wollte Tobias Lindorfer seinem Werk eine besondere Note geben und es mit einer eigenen Sprache ausschmücken. Während Tolkiens Figuren etwa Elbisch sprechen, parliert man in Lindorfers fantastischer Welt auf Temnišch ...

Sein Interesse an Sprachschöpfungen war es auch, die den 21-jährigen Studenten von Deutsch und Geschichte

(Lehramt) sowie der Kunstgeschichte erstmals in die Sammlung für Plansprachen geführt hat: „Ich war sofort begeistert von der Fülle an Büchern, die es hier zu diesem Thema gibt. Bei der Weiterentwicklung meiner eigenen Sprache hat es enorm geholfen, dass ich mich in die große Welt der Plansprachen einlesen konnte.“ Das internationale Parkett der Spracherfinder hat der Oberösterreicher vor Kurzem bei der achten Language Creation Conference in Cambridge betreten, wo er ein breites Publikum in das Temnišche einführen durfte. Zur Vorbereitung wagte er sich an einige Klassiker der Weltliteratur. „Neben Teilen von ‚Also sprach Zarathustra‘ von Friedrich Nietzsche habe ich auch die biblische Schöpfungsgeschichte übersetzt“, erzählt Lindorfer stolz. Dass seine Plansprache nicht nur für Überirdisches, sondern auch für Unterirdisches geeignet ist, zeigt sein jüngstes Projekt: Er hat alle Stationen der Wiener U-Bahn-Linie U6 ins Temnišche übersetzt. ■

Zahlen statt Buchstaben

Julia Stix und Martina Daubner arbeiten hinter den Kulissen der Österreichischen Nationalbibliothek: In der Buchhaltung wachen sie mit Argusaugen über die finanziellen Ein- und Ausgänge von Österreichs größter Gedächtnisinstitution.



Die Zahlen im Griff: Julia Stix und Martina Daubner aus der Buchhaltung

Wenn es im Zusammenhang mit der Österreichischen Nationalbibliothek um „Bücher“ geht, dann denken nur die wenigsten Menschen an Rechnungsbücher. Was heißt es, in einem Haus voller Buchstaben vor allem mit Zahlen zu tun zu haben?

Daubner: Es ist entscheidend, den Überblick zu bewahren – einerseits natürlich über die Rechnungen und Geldbewegungen, andererseits aber auch über die verschiedenen Teilbereiche und Institutionen innerhalb des Hauses. Die Verbindung aus wissenschaftlicher Bibliothek und Museum in einem denkmalgeschützten Gebäude sorgt für besondere Herausforderungen, die sich alle in den finanziellen Abwicklungen widerspiegeln. Ausgaben für Ankäufe, Ausstellungskosten und Restaurierungen gibt es hier ebenso wie Einnahmen durch Einmietungen, Buchpatenschaften und kostenpflichtige Drehtermine. Entscheidend ist es auch immer, den Grundsatz der Wirtschaftlichkeit im Auge zu behalten. Schließlich arbeiten wir hier mit öffentlichen Geldern.

Stix: Eine gewisse Gründlichkeit ist in unserer Arbeit unumgänglich und wir

müssen von der Werbeabgabe bis zum Steuerrecht immer am neuesten Stand sein. Denn am Schluss haben immer die Zahlen zu stimmen – vor allem bei einer öffentlichen Institution, die vom Rechnungshof geprüft wird und wo finanzielle Turbulenzen schnell in den Medien wären. Trotzdem ist unser Job alles andere als trocken, wie ein häufiges Vorurteil gegenüber der Buchhaltung lautet. Wir lernen immer wieder spannende Teilbereiche der Österreichischen Nationalbibliothek kennen und freuen uns, wenn wir bei persönlichen Terminen den Menschen begegnen, die wir zunächst nur als Stimmen am Telefon gekannt haben.

Was sind Ihre typischen Aufgaben?

Stix: Bei mir sammeln sich alle Rechnungen von Lieferanten der Österreichischen Nationalbibliothek an, die es zu bezahlen gilt. Daneben betreue ich die Hauptkassa, in der die Einnahmen aus allen Kassen zusammenlaufen und abgerechnet werden.

Daubner: Ich kümmere mich um die Fakturierung. Manchmal muss ich dabei leider auch Mahnungen schreiben. Damit es dazu aber gar nicht erst kommt, kom-

muniziere ich lieber mit den Menschen, um damit mögliche Probleme von vornherein auszuräumen.

Ohne das sogenannte „Backoffice“ würde kein Betrieb funktionieren, aber gleichzeitig steht man selten im Rampenlicht. Wie sehen Ihre persönlichen Erfolgserlebnisse aus?

Daubner: Ich freue mich jedes Mal, wenn eine offene Rechnung bei uns bezahlt wird. Das ist schon eine Bestätigung der eigenen Arbeit. Und natürlich ist es auch wichtig, dass alle Zahlungen nach außen fristgerecht geleistet werden.

Stix: Wer selbst ein Geschäft hat, weiß, wie wichtig fristgerechte Zahlungen sind und wie sehr sie zum positiven Image einer Institution beitragen! Und nicht vergessen darf man, dass bei einem Haus dieser Größenordnung eigentlich ständig „Sonderprojekte“ laufen, die mit einem hohen Aufwand verbunden sind und bei denen es einen schon stolz macht, wenn sie gut und fristgerecht abgeschlossen werden können. Zuletzt war das etwa die Eröffnung des Literaturmuseums 2015 oder des Hauses der Geschichte Österreich 2018.

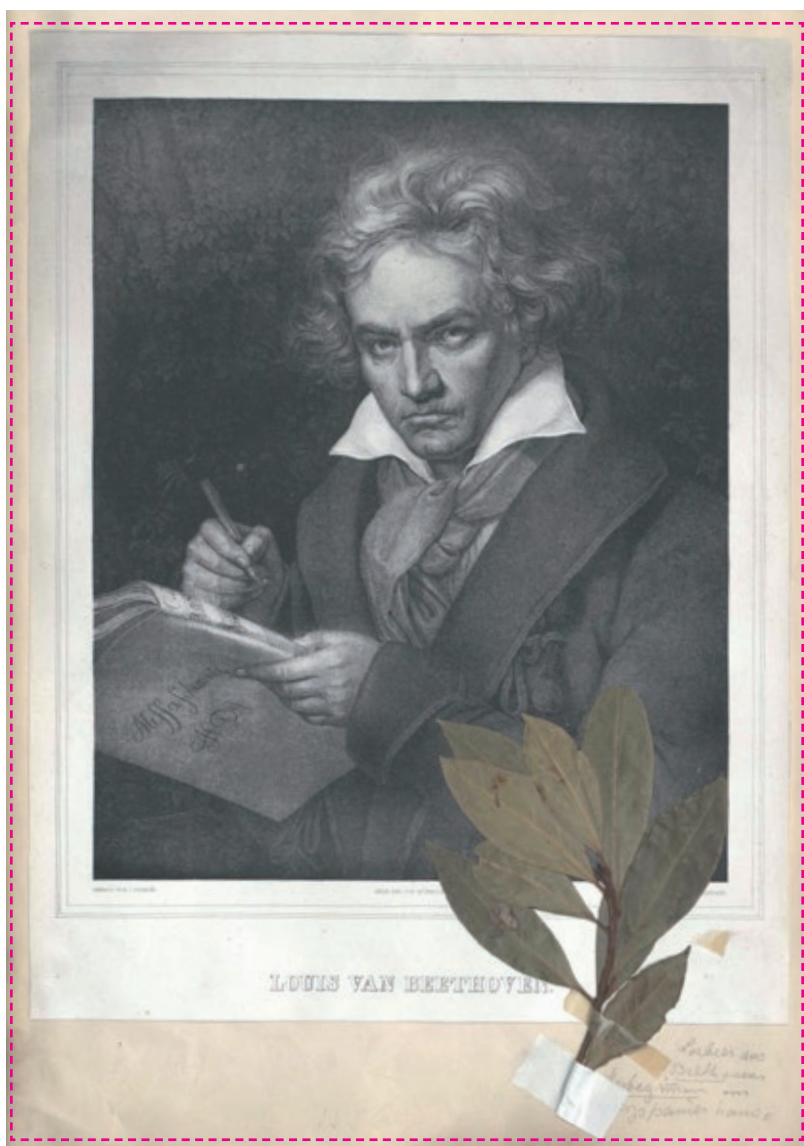
Daubner: Es ist ja nicht so, dass wir vom übrigen Betrieb nur die eingehenden und ausgehenden Zahlungen mitbekommen würden. Damit wir unsere Arbeit erledigen können, müssen wir über die aktuellen Ausstellungen ebenso Bescheid wissen wie über neue Ankäufe in den Sammlungen.

Stix (lacht): Und eine Bilanz ist manchmal ebenso spannend wie ein Krimi, bei dem man immer auf neue Wendungen stößt. ■

Julia Stix kommt aus der Dienstleistungsbranche und ist seit 2012 in der Österreichischen Nationalbibliothek tätig. **Martina Daubner** hat eine Lehre als Bürokauffrau absolviert und ist seit 2016 in der Österreichischen Nationalbibliothek beschäftigt. Beide sind Mitarbeiterinnen der Abteilung Buchhaltung, die zur Hauptabteilung Finanzen, Technik und Administration gehört.

Österreichische
Nationalbibliothek

Porträt Ludwig van Beethoven
Lithografie von Josef Kriehuber nach einem Gemälde
von Josef Karl Stieler, um 1840



Beethoven. Menschenwelt und Götterfunken
Österreichische Nationalbibliothek, **Prunksaal**, Josefsplatz 1, 1010 Wien